

Ein Strich in der Landschaft

Die Zeichenkünstlerin Catharina van Eetvelde im Kunstmuseum Basel

Von Christoph Heim

Basel. Es ist ein gutes Stück Arbeit, das von all jenen verlangt wird, die über die Kunst von Catharina van Eetvelde sprechen und schreiben. An der Pressekonferenz erklärte Anita Haldemann, die Ausstellungsmacherin und interimistische Leiterin des Kupferstich-Kabinetts, in einem längeren Referat Kunstwörter wie «Ik» und «Erg», die zur Privatsprache der Künstlerin gehören.

Direktor Josef Helfenstein erkundigt sich bei der Künstlerin unter anderem nach Gründen, weshalb ein Grossteil der Zeichnungen in Kartonschubladen präsentiert wird, die an die Wand gepinnt werden. Die Kunsthistoriker arbeiten sich also langsam heran, von der Peripherie ins Zentrum, versuchen zu verstehen, wie sie gemacht ist, um zu begreifen, wie diese Kunst funktioniert.

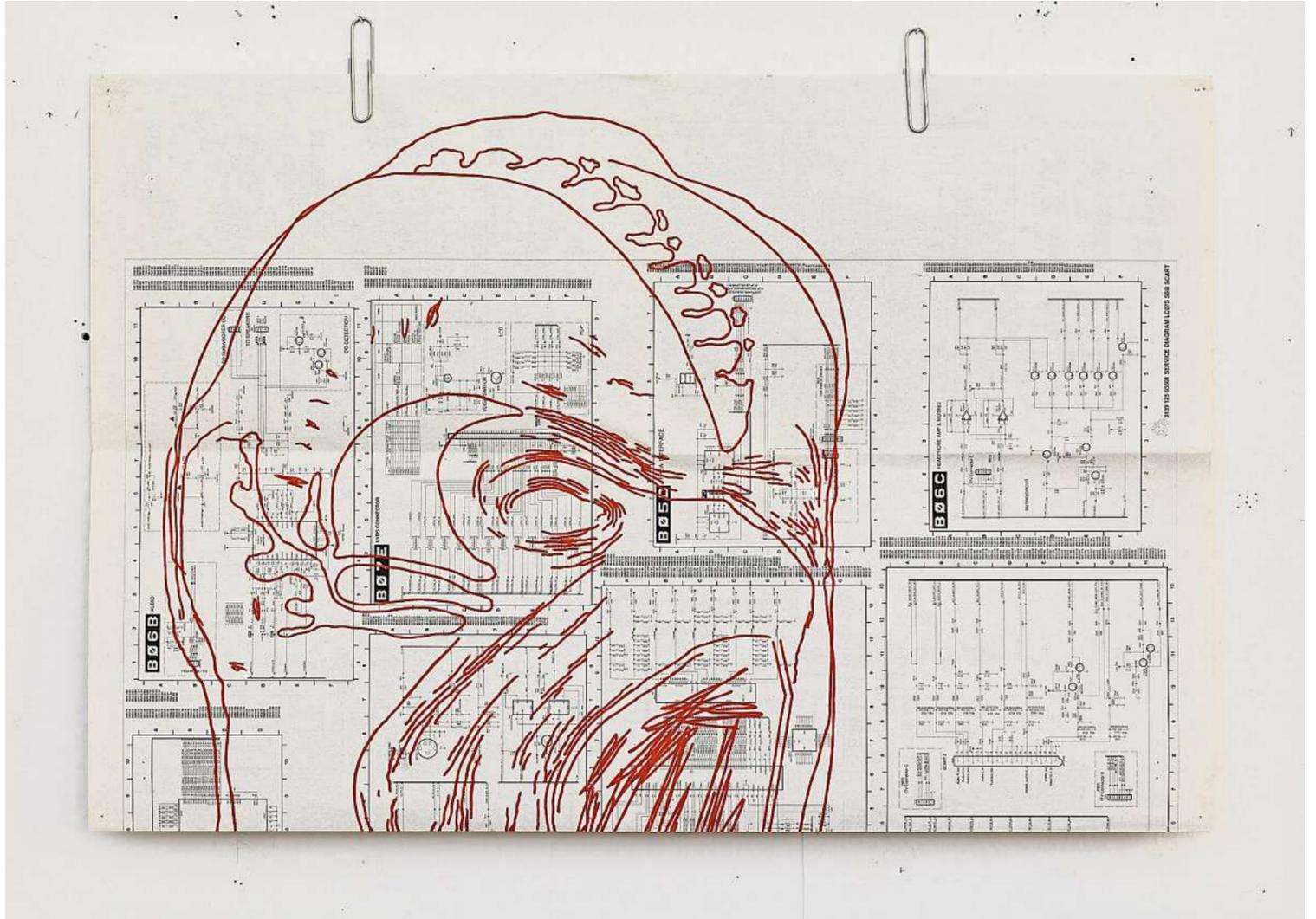
Catharina van Eetvelde selbst, die Belgierin, die seit 20 Jahren in Paris lebt und arbeitet, ist an der Pressekonferenz in aufgeräumter Stimmung und erzählt und erklärt. Und manchmal steht sie einfach nur da, schlank wie die Linien, die sie aufs Papier bringt. Wie der sprichwörtlich gewordene Strich in der Landschaft. Dann schmunzelt sie oder blickt mit ihren hellwachen Augen in den Kreis der Anwesenden.

Man meint, so etwas wie eine schelmische Freude zu verspüren. Vielleicht sind das Momente, in denen van Eetvelde – angesichts dieser ersten Retrospektive ihrer Werke in einem Museum – zu sich selbst sagt: Ja, das sind nun meine Werke, auch ich wundere mich über meine Kunststücke, beisst euch ruhig die Zähne daran aus.

Technische Erscheinungsform

Nun, wir haben uns entschlossen, das Zähneausbeissen anderen zu überlassen. Aber auch wir können uns der Faszination dieser Blätter nicht entziehen, auf denen Linien zu Formen werden, die konkrete Assoziationen aufrufen und sofort auch wieder zurückweisen. Vielleicht lässt sich so viel zur technischen Erscheinungsform dieser Zeichnungen sagen: Schraffiert wird nicht. Die Zeichnungen entstehen nicht aus dem Wolkig-Diffusen. Die Linien wirken, auch wenn sie bei Weitem nicht immer gerade verlaufen und sich auch gerne zu Netzen verknüpfen, äusserst präzise gesetzt. Sie erinnern in ihrer Präzision an technische Zeichnungen.

Kein Wunder, die meisten Arbeiten sind am Computer entstanden und dann auf Papier ausgedruckt worden.



Kryptisch und anziehend. Catharina van Eetveldes Werk «ik.egg.erg.org.colo ut sis subject 0011». © Pro Litteris/Catharina van Eetvelde

Und die Themen, die Eetvelde umtreiben, stammen – ganz passend zu den formalen Lösungen – aus der Welt der Naturwissenschaften. Da geht es um Landkarten, Netzstrukturen, Diagramme, Quarks und Strahlungen im Gefolge von Fukushima. Dort erscheinen seltsame Tiermutationen auf den Blättern oder einfach schlechte Kreise neben Rechtecken. Manchmal wähnt man sich in einem Büro eines Stadtplaners, so akkurat verlaufen die Linien, dann wieder verwickeln sich Linien zu Nestern und wirken wie Kraftorte oder fasnieren aus wie Wurzeln auf der Suche nach Halt. Dann und wann verwendet die Künstlerin Farbe und schon leuchtet eine aus sich kreuzenden Linien erstehende Sonne in Gelb.

Immer wieder kombiniert Eetvelde Zeichnungen mit Fotos und Polaroid-Bildern, die mit einer Büroklammer befestigt sind. Oft integriert sie in ihre Collagen auch kleine oder grosse Bildschirme, die mit Kabeln und offenen Platinen verbunden sind, die auf der Museumswand auch wieder wie Linien anmuten.

Die Künstlerin bedient sich modernster Technik, zeichnete früher mehr, heute eher selten direkt aufs Papier, nimmt jetzt meist den Tabletcomputer, erstellt Filme, mit denen sie die Dynamik des Zeichnerischen ersichtlich macht, hängt Gegenstände auf, kleine Skulpturen, in die sie ihre Zeichnungen überführt. Immer wieder erscheinen Textfragmente auf ihren

Zeichnungen. Es können auch ganze Buchseiten sein oder bloss ein paar Wörter, manchmal sind es auch riesige Worttürme, wie sie der Computer ausspucken kann.

In der dritten Dimension

Es sind also Zeichnungen und Collagen, denen nicht nur ein Zug ins Abstrakte innewohnt, sondern auch in die dritte Dimension. Es ist, wie wenn diese Linien, die über die Flächen wuchern, auf Gegenstände übersetzen wollten. Manchmal geht das bis hinein ins Besticken von Stoffen, was ja streng genommen auch eine Linienarbeit in der dritten Dimension ist. Dann wiederum wird es richtig raumgreifend: Da rotiert an einem Motor ein zusammengebastelter

Stab über einem sandigen Boden, der hin und wieder, mehr zufällig als gesteuert, den Boden berührt und automatisch seine kreisförmigen Linienspuren hinterlässt.

Die Ausstellung im Kunstmuseum präsentiert ein breit aufgestelltes, vielschichtiges und überraschendes Werk, das die Möglichkeiten der Linie im Zeitalter der Computertechnik auslotet und mit seinen formalen und ästhetischen Qualitäten – oft schlicht und einfach mit der wohlproportionierten Mise en Place der zusammengewürfelten Dinge – immer wieder auf Neue verblüfft.

Kunstmuseum, Basel.
St.-Alban-Graben 16. Bis 12. März 2017.
www.kunstmuseumbasel.ch

Wenn Kunst auf Forschung trifft

Julieta Aranda zeigt im Tank eine wissenschaftliche Rauminstallation

Von Judith Opferkuch

Basel. Die beinahe raumfüllende Skulptur im Tank, einem aquariumartigen Glaskubus auf dem Campus der Künste im Dreispitzareal, wirkt auf Anhieb spielerisch. Würfel unterschiedlicher Dimensionen mit eigentümlichen, an Piet Mondrians Ästhetik gemahnenden, computerisierten Strichlandschaften und Farbflächen scheinen willkürlich nebeneinander platziert und aufeinandergestapelt.

In leichter Entfernung der Würfel-skulptur liegt ein blau leuchtender Plastikteppich in Form einer Pfütze. Auf der einzigen nicht verglasten Wand erkennt man ein Kreuzworträtsel. Man liest Worte wie «Ressourcen», «Traum», «gefroren», «Seele», «Verwandtschaft» oder «infektiös». Eines steht fest: «The Organ: As the Ground Becomes Exposed» (Das Organ: wenn der Erdboden freigelegt wird) der aus Mexico City stammenden Künstlerin Julieta Aranda (Jahrgang 1975) mit Wohnsitz in Berlin und New York ist hermetisch.

Leben und Zeit

Chus Martínez, die Kuratorin der Ausstellung und Leiterin des Instituts Kunst (FHNW), verweist auf einige der Themen, die Aranda in ihren Arbeiten immer wieder aufgreift: Natur,

Geschlecht, Rasse oder Geschichte. Ausserdem befasse sich die Künstlerin mit der Sprache, oder deren Unvermögen, «Geschichte» zu übermitteln, denn Geschichte werde von verschiedenen Standpunkten unterschiedlich ausgelegt.

Das aktuelle Werk Arandas, die seit Jahren einen intensiven Austausch mit

der Welt der Wissenschaft pflegt, gründet auf der Idee, Leben zurückzubringen: Forschungsergebnisse zeigen auf, dass gewisse Mikroorganismen Temperaturen bis zu minus 25 Grad Celsius überleben. Diese Bakterien und Viren sind in tiefen Eisschichten eingeschlossen, könnten aber theoretisch, unter weniger drastischen Umständen, wie-

der zum Leben erwachen. Aranda bezeichnet einen Virus weder als gut noch böse, sie versucht, Leben und Zeit in einem grösseren Massstab zu erfassen. Die Zeitlichkeit in ihren – zum Teil unvorstellbaren – Dimensionen ist denn auch ein weiterer grundlegender Faktor in ihrem Schaffen.

Die Physis der Skulptur

Doch welche Rolle spielt das Kreuzworträtsel und das kryptische Erscheinungsbild ihrer Installation? «Seit etwa zehn Jahren organisiere ich meine Gedanken und Konzepte mittels Kreuzworträtseln. Daher wollte ich dem Kreuzworträtsel diesmal einen eigenen Platz einräumen.»

Aus dem Wortspiel entstand die Physis der Skulptur: Aufgrund der Abstände zwischen den Worten sowie den unterschiedlichen Wortlängen erarbeitete Aranda eine spielerische Logik, eine Art Algorithmus, und entwickelte daraus die Muster der in Rot, Blau, Schwarz und Weiss gehaltenen Würfel. «Ich glaube nicht daran, Konzepte visuell zu illustrieren. Es ist nicht nötig zu sehen, dass es in dieser Arbeit um Viren geht, ich halte die Inhalte bewusst opak», führt die Künstlerin aus.

Der Tank, Basel
Freilager-Platz 13. Bis 16. Dezember.
www.institut-kunst.ch/der-tank



Gedanken als Kreuzworträtsel. Julieta Aranda erarbeitete eine spielerische Logik, einen Algorithmus, und entwickelte daraus die bunten Muster. Foto Christian Knörr

Nachrichten

Daniel Brühl bekommt Hauptrolle in US-Serie

Los Angeles. Daniel Brühl übernimmt eine Hauptrolle in der neuen US-Thriller-Serie «The Alienist». Der deutsche Filmstar werde an der Seite des britischen Schauspielers Luke Evans zu sehen sein, gab das US-Medienunternehmen Turner am Montag bekannt. Unter der Regie des Belgiers Jakob Verbruggen sollen die Dreharbeiten zu der TV-Serie des Senders TNT Anfang 2017 in Budapest beginnen. Vorlage ist der Bestseller-Roman «The Alienist» («Die Einkreisung») von Caleb Carr aus dem Jahr 1994. SDA

«Zoomania» ist Favorit für Zeichentrick-Preise

Los Angeles. Der Zeichentrickfilm «Zoomania» geht als Favorit in das Rennen um die diesjährigen Annie-Awards-Animationspreise. Der Disney-Film um Häsin Judy und Fuchs Nick führt mit elf Nominierungen, gefolgt von «Kubo» mit zehn Gewinnchancen. Das gab der Verband International Animated Film Society am Montag in Los Angeles bekannt. Die Trophäen werden am 4. Februar zum 44. Mal vergeben. Um den Top-Preis als bester Zeichentrickfilm konkurrieren zudem die Filme «Find Dory», «Moana» und «Kung Fu Panda 3». SDA